

**Laudatio von Herrn Dr. Erhard Glogowski
für die Preisträgerin 2018 des
„Preises zur Pflege der Deutschen Sprache“,
Frau Jana Malin Karkoska**



Liebe Frau Karkoska,

schon wieder Deutsch. Ja, das muß sein. Die deutsche Sprache ist alt und gebrechlich geworden. Andere Sprachen sind freilich noch betagter und dennoch putzmunter, weil die Bevölkerung und Schulen sie wertschätzen. Es wäre der Sprache gedient, wenn sie in Ihnen eine tatkräftige Pflegekraft und Hüterin finden würde. Es ist nicht zu übersehen, daß Deutschkenntnisse bei Schülern und Studenten rapide nachlassen. Das lesbare Schreiben mit der Hand gilt vielfach als besonders überholt, weil es anstrengt. Das Eintippen von Kurznachrichten, Emojis und Kürzeln ist dagegen einfach und bedarf keiner besonderen Fertigkeiten. Es ist Standard geworden und nicht aufzuhalten. Sollte vor dieser Welle der Schreibvernachlässigung die weiße Fahne der Kapitulation gehißt werden? Nicht voreilig. Schreiben hat Tradition und Vorzüge. Mit der Hand zu schreiben ist eine Kulturtechnik. Kalligraphie, das heißt Schönschreiben, ist eine Kunst. Am Ratsgymnasium gab es in den fünfziger Jahren bis zum Abschluß der Mittelstufe in den Zeugnissen eine Benotung der Handschrift.

Die Schreibschrift hat sich in den Schreibstuben mittelalterlicher Klöster gebildet und fortentwickelt. Genauigkeit und liebevolle Hinwendung zu den Büchern waren für die Mönche selbstverständlich. Es war eine Ehre, in den Schreibstuben tätig zu sein. Ein wenig Ehre wird heutzutage noch den Stadtschreibern zuteil, wenn Kommunen Literaten als Stadtschreiber auf Zeit berufen, sie behausen und ein Preisgeld vergeben. Gottfried Keller war Erster Stadtschreiber des Kantons Zürich, damals ein hohes politisches Amt. Mit der Hand sorgfältig und lesbar zu schreiben festigt die Feinmotorik, aktiviert das Gehirn und stärkt das Gedächtnis. Die Neurone kommen auf Trab und werden leistungsfähiger. Und schließlich ist ein Handschreiben persönlich und Ausdruck der Wertschätzung. Das gilt für Kondolenz- und Liebesbriefe ebenso wie für Belobigungen und Gratulationen. Private Testamente verlangen die handschriftliche Willensbekundung, Arbeitgeber bisweilen Anschreiben. Papier, Bleistift, Kugelschreiber und Füllfederhalter stehen als willige Diener jederzeit bereit. Sie warten nur darauf in die Hand genommen zu werden. Zögern Sie nicht! Sie zeigen damit Stil und erwecken Aufmerksamkeit.

Dr. Erhard Glogowski,
Stifter des „Preises zur Pflege der Deutschen Sprache“

